

Europa, Paschas und Piraten

VON JOSEF JOFFE

Eine Bombe im Heck, vier Tote, sieben Verletzte: Der Anschlag auf die TWA-Maschine auf dem Weg von Rom nach Athen läßt ahnen, daß auch 1986 ein Jahr des Terrors sein wird - nach der Welle von Mord, Geiselnahme und Piraterie, die zur Jahreswende ihren vorläufigen Höhepunkt in den Gemetzeln auf den Flughäfen von Rom und Wien fand. Behalten die Kassandras recht, läßt sich ein zweites mit Gewißheit voraussagen: Die Bündnisbeziehungen zwischen Amerika und Westeuropa werden keinesfalls herzlicher werden.

Im Angesicht des Terrors haben es die Verbündeten noch nie geschafft, eine gemeinsame Sprache, geschweige denn eine gemeinsame Strategie zu finden. Erinnern wir uns an die bislang schlimmste Krise, an die Oktobernacht von Sigonella. Gerade hatten die Amerikaner eine Egyptair-Maschine mit dem Drahtzieher der Achille-Lauré-Affäre an Bord auf dem sizilianischen NATO-Stützpunkt zur Landung gezwungen, als ihnen plötzlich italienische Truppen in voller Kampfmontur entgegenzogen. Zum Handgemein unter den Freunden kam es dann doch nicht; aber die Italiener ließen Abu Abbas laufen und zahlten hinterher den Preis amerikanischer Zorneswut schließlich mit dem Sturz der Craxi-Regierung.

Nicht anders in den jüngsten Tagen und Wochen. Als Washington nach dem Blutbad von Rom und Wien wirtschaftliche Repressalien gegen Oberst Khadhafi verhängte, den Schutzherrn und Zeugmeister des weltweiten Terrorismus, schlichen sich die europäischen Verbündeten schleunigst davon - vorneweg die Bundesregierung. Nur wenige Politiker hatten damals den Weltblick, um das zu sehen, was in der letzten Märzwoche tatsächlich eingetreten ist: daß Amerika allein gelassen auch *allein handeln* würde. Und nun, da Reagan dem Libyer an der „Todeslinie“ der Großen Syrte einen wohlkalkulierten Nasenstüber versetzt hat? Kaum ein Europäer, der nicht händeringend die „Eskalation“ beklagte, die doch nur neue Gewalt provozieren werde oder gar Reagan einer „neuen Ruppigkeit“ ziehe, die eine „Politik des Dreinschlagens und Draufschlagens“ voraussehen läßt.

Derlei Aufwallungen sind ebenso logisch wie verständlich und führen zudem rasch zum eigentlichen Kern des europäisch-amerikanischen Dissenses: Amerika ist eine Weltmacht, die Europäer sind eine Ansammlung von Klein- und Mittelmächten - unter ihnen zwei ehemalige Mächtegegnern-Weltmächte, Italien und Deutschland, die sich anno 1939-1945 im Spiel mit der Macht gründlich die Hände verbrannt haben. Daraus folgt dreierlei: erstens, daß die Schwachen ihren Mangel an Macht gern mit einem Überschuß an wohlfeiler Moral kompensieren; zweitens, daß sie am liebsten ihren eigenen Gar-

ten bestellen und den Großen das Geschäft mit der Ordnung des Umfeldes überlassen; drittens, daß sie nichts mehr fürchten als die Händel der Weltpolitik, die sie der gewohnten Ruhe berauben könnten. Abgeschottet wie sie sind, steckt in jedem Europäer ein kleiner Appeaser, der lieber nach- als zurückgibt.

Konkret: Jahrelang haben die europäischen Hauptmächte eine Politik des partiellen Appeasement gegenüber dem Terrorismus betrieben (und sind zugegebenerweise nicht schlecht damit gefahren). Frankreich, Italien und die Bundesrepublik haben der PLO dosierten politischen Tribut gezollt und damit den Terror um die eigenen Grenzen herumgelenkt. Dies funktionierte leidlich in den siebziger Jahren - solange es eine PLO unter einem Führer gab. Inzwischen steht Arafat vor der totalen Anarchie - und eben auch vor so bizarren, bislang unbekanntem Gruppen wie den „Arabischen Revolutionären Zellen“, die am Mittwoch die TWA-Bombe für ihr Konto reklamierten. Es ist ironisch, aber folgerichtig, daß gerade Italien, Österreich und Griechenland neuerdings die Hauptbühne des Terror-Theaters abgeben - Länder, die einen weichen Kurs gefahren und sich damit geradezu als Aktionsfeld angeboten haben.

Als Weltmacht bleibt Washington eine solche Ausweichpolitik verwehrt. Denn Amerika ist die Hauptzielscheibe: Das Land, das die Existenz Israels und konservativer arabischer Regime garantiert, das den Expansionismus Syriens, Libyens und des Irans einzudämmen versucht, das als Inselmacht ein vitales Interesse an der Freiheit der Luft und der Meere hat. Dieses - einer Kontinental-Mentalität fremde - Selbstverständnis hat noch immer den Herausforderern Paroli geboten. Schon 1801 zog das junge Amerika gegen die Seeräuberel des Paschas von Tripoli ins Feld; 1917 löste die Versenkung des U.S.-Passagierschiffs *Lusitania* die Kriegserklärung gegen das deutsche Kaiserreich aus.

Interessanterweise hat gerade Moskau diese Interessen der Schwester-Supermacht am besten verstanden. Vor der Einfahrt in die Große Syrte wurde der Kreml gezielt informiert, und als Khadhafi in die amerikanische Falle lief, ließ Gorbatschow die U.S.-Navy gewähren. Wenn schon die Russen die Züchtigung des tripolitani-schen Pascha-Verschnitts stillschweigend akzeptieren, warum sollten sich dann ausgerechnet die Europäer zu dessen Quasi-Advokaten aufschwingen? Stehen nicht auch bei uns Millionen von Touristen und Milliarden an Exporten zusammen mit der Freiheit der Luft und der Meere auf dem Spiel? Ist es denn wirklich wahr, daß Gewalt, zumal peinlich abgezirkelt, niemals nützt? Zumindest glaubt Khadhafi nicht an diese Mär: Seit letzter Woche antlehambriert er eifrigst, um den Draht nach Washington neu zu spannen.